

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Zeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 76.

Sonnabend, den 2. April.

1853.

Welche Allianz nach der heiligen?

II.

Es kann uns natürlich nicht beikommen, zu glauben, oder gar zu behaupten, daß die Ansichten, welche wir in diesem und in einem dritten und letzten Artikel entwickeln werden, in der Folge durch Thatsachen bekräftigt werden müssen, denn wir kennen recht wohl den Unterschied zwischen Presse und Diplomatie, erstere giebt die Bahnen an, welche zu wandeln sein möchten, und letztere hat zu entscheiden, ob sie betreten werden sollen; wir können nicht mehr thun, als immer noch nach Ost und West, nach Nord und Süd spähen und die Zeichen der Zeit, die Stürme und Wetterwolken signalisiren; ob die Diplomatie daraus irgend einen Nutzen zieht, ob sie umkehrt, wenn der Hahn vor Mitternacht kräht, ob sie folgt, wohin die Prophetenstimme der Presse, die doch immer zugleich die Meinung eines ganzen Theiles ihres Volkes ausspricht, sie ruft, das ist ihre Sache, das hat sie mit sich selber und mit ihrem Gewissen auszumachen.

Als die orientalische Frage zu einer brennenden wurde, die Bündnisse genug für einen europäischen Krieg und namenlose Leiden, die aus ihm erwachsen würden, in sich birgt, als diese Aussicht auf große und schicksalsvolle Eventualitäten daran mahnte, sich so viel als möglich durch umsichtige und den Interessen des Staats entsprechende Allianzen zu sichern, da drängte sich uns alsbald die Frage auf, nach welcher Seite hin und mit welchen Völkern dieses Bündniß zu schließen sein möchte.

Wir haben gegenwärtig nur die allerdinge mögliche, aber hoffentlich noch zu beseitigende Eventualität eines europäischen Krieges im Auge, und abstrahiren vorläufig von allem Andern, was in handelspolitischer, wie sonst in materieller und geistiger Beziehung noch in Betracht genommen werden könnte.

Bei einem europäischen Kriege, möge er nun durch die orientalische Frage, oder irgend welche Konsequenzen der feindselig gegenüberstehenden, und endlich einmal auszukämpfenden Principien entbrennen, würden schließlich der Osten und Westen unseres Welttheils, Rußland und Oesterreich auf der einen, Frankreich und England auf der anderen Seite die Waffen gegen einander ergreifen; das wäre wenigstens durch die principiellen Gegenfäße, durch Fortschritt und Stabilität, durch verfassungsmäßiges Leben (das auch in Frankreich zum Durchbruch kommen wird) und Autokratie, als Nothwendigkeit und letzte Konsequenz geschichtlicher Entwicklung bedingt.

Preußen, in der Mitte zwischen beiden Parteien gelegen, durch seine Geschichte, seine Traditionen, seine Sendung, wie dieselbe zum Heile ihres Volkes der große Churfürst und der große Friedrich begriffen, auf die Rennbahn des Fortschritts, der zum olympischen Ziele führt, vor allen Andern hingewiesen, Preußen ist, wenn es die Vortheile seiner Lage wahrnimmt, von ungeheurem Belang in einem europäischen Conflict, indem es nach Ost und West hin seine Hunderttausende der Linie und Landwehren marschiren und seine kühnen Schwabronen unter einem der ersten Reiterführer der Jetztzeit nach rechts und links hin in die Lande brausen lassen kann.

Für Rußland und Oesterreich, wie für Frankreich und England ein gleich wünschenswerther Bundesgenosse, würde

dennoch seinen eigenen Interessen auf sehr verschiedene Weise durch den Anschluß nach Osten, oder den Anschluß nach Westen hin gedient sein.

Wenn Preußen jemals so unglücklich sein sollte, mit Rußland und Oesterreich in neugebildeter heiliger Allianz gegen die Großmächte des Westens zu stehen, so würde es kaum etwas anderes bedeuten, als sämtliche Leiden des Krieges auf sein eigenes Conto nehmen, um den mindestens zweifelhaften Erfolg eines Sieges mit den guten Nachbarn zu theilen, die jedenfalls für sich den Theil des Löwen beanspruchen würden, den guten, lieben Nachbarn, von denen der eine im Tilsiter Frieden ein Stück der Lande seines Bundesgenossen nicht verschmähte, von denen der andere lieber heute als morgen das nie verschmerzte Schloßen wiedernähme.

Die Franzosen würden die Rhein-Provinzen überschwemmen, ehe die Kosaken und Kroaten an den Grenzen wären; die Engländer würden unsere Häfen blockiren, dem Handel der Ostsee-Provinzen die Todeswunde beibringen und mit ihm den besten Nerv unserer Lebenskraft durchschneiden. Was kann Rußland und Oesterreich, und wäre ihre Marine dreifach stärker als sie ist, uns nützen, wenn die Leoparden Englands vor unseren Häfen liegen, die, wenn sie zuschnappen wollen, beiden Doppeladlern die Köpfe abbeißen?

Ganz anders aber liegt die Sache, wenn Preußen zu den Mächten des Westens steht, mit denen im Vereine es nicht bloß vertheidigungswise, sondern selbst bei gesicherter Rheingrenze aggressiv sich verhalten kann.

Berlin, vom 2. April.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Hofmeister Ernst Jakob zu Kaltenmark, im Saalkreise, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; dem bisherigen ersten Direktor der Ober-Rechnungskammer, Regierungs-Präsidenten Braun, die von ihm nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste mit Pension, zu ertheilen; so wie den Kreisgerichts-Direktor Förster zu Halberstadt als Direktor an das Kreisgericht zu Stettin zu versetzen; desgleichen dem Stabs- und Kreisgerichts-Secretair Lemon zu Danzig und dem Kreisgerichts-Secretair Fröhlich zu Stuhl den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Deutschland.

[a] Berlin, 1. April. Verhaftungen und Freilassungen, Waffen- und andere Confiskationen haben bisher immer noch fortgedauert und viel von sich reden gemacht. Entschiedene Jagdliebhaber werfen sogar freiwillig ihre Büchsen und andere Mordinstrumente von sich, setzen sie wörtlich „an die Luft“, um nur nicht in den Verdacht der Complicen einer organischen, aber durch vorzeitigen Verrath nicht zum Ausbruch gekommenen Verschwörung zu gelangen. Irgendwo will man sogar — lächeln Sie aber nicht, der Gegenstand ist zu ernst dazu — eine Guillotine in irgend einem heimlichen Versteck gefunden haben und, **horribile dictu**, einen blutigen Rumpf daneben, von dem man verfuhrungsweise den Kopf abgetrennt hatte. In der That, die Sache hat ihre höchst ernsthafte Seite, denn den braven Be-

wohnern Berlins kann es keinesweges gleichgültig sein, daß man in ihrer Mitte so fast alle Jährchen eine Verschwörung, Pulver, Blei, Fahnen, Trommeln und Guillotinen entdeckt.

Die Zollconferenz-Beitheiligten können sich nunmehr mit recht leichtem Herzen Schlusssendungen sowie den Freunden der Geselligkeit widmen, da alle Differenzen, welche das handelspolitische Leben Deutschlands so schmerzlich bewegten, als völlig ausgeglichen betrachtet werden können. Gestern gab der Königlich Sächsische Gesandte Graf Hohenhausen den Herren Zoll-Bevollmächtigten ein stattliches Diner, bei welchem auch der Herr Minister-Präsident v. Manteuffel nicht fehlte. Im Laufe der nächsten Woche wird die Ratification des österreichisch-preussischen Zollvertrages vom 19. Februar hier eintreffen. Der gestrige Staats-Anzeiger enthält die Verordnung vom 29. März, betreffend die Erleichterungen des Verkehrs zwischen den Staaten des Zoll- und den Staaten des Steuervereins. Die in demselben enthaltenen bedeutenden Tarif-Ermäßigungen und Steuerbefreiungen werden vom 5. April d. J. ab in Kraft treten. Der Segen dieser friedlichen, auf dem Felde der Handelspolitik errungenen Siege wird sich gar bald für die deutschen Industriellen, und in Rückwirkung dessen auch für die übrige Bevölkerung geltend machen. Während dieser friedlichen Kämpfe auf der einen Seite haben die kriegerischen Anzeichen von anderer Seite her sich gewissermaßen in einen kämpfenden Frieden verwandelt, der aller Wahrscheinlichkeit nach für jetzt einen blutigen Ausgang der Dinge im Orient durchaus nicht mehr fürchten läßt. Vielleicht dürfte an ganz anderer Stelle, an einer bisher vielfach unbeachtet gelassenen oder doch unterschätzten, nämlich in der Schweiz, die Wunde zum endlichen Aufbruch kommen. Richten wir darum nächstens einmal dorthin einige tiefere Blicke.

L.S. Berlin, 1. April. Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Röder soll einen ähnlichen Protest wie den in London veröffentlichten und dem bairischen Reichstage überreichten Protest gegen das Recht seines Bruders, des Herzogs von Augustenburg, auf die Ansprüche der Familie gegen die Gewährung einer Geldsumme zu verzichten, verschiedenen Höfen bereits zugesertigt haben. — Die Denkschrift über den Handels- und Zollvertrag vom 19. Februar ist jetzt vollendet. Sie ist wenig umfangreich und stellt die Hauptpunkte des Vertrages unter gewissen Kategorien zusammen. Innerhalb dieser unterscheidet sie namentlich die in dem Vertrage gemachten Zugeständnisse, je nachdem dieselben gegenseitige allgemeine oder gegenseitige Zugeständnisse besonderer Art sind. — Die Schwierigkeiten, welche sich seit dem 1ten d. M. durch die Erhöhung des Tarifs im Steuerverein in dem Verkehr zwischen dem Steuer- und dem Zollverein gefunden hatten, sind durch eine heute im Staatsanzeiger publicirten Königl. Verordnung vom 29. März beseitigt. Die Handelskammer wurde schon am 27. v. Mts. von dieser Maßregel mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß insbesondere vom 5. April ab die am 1. d. M. im Steuerverein in Kraft getretenen Zollerhöhungen auf die Erzeugnisse des Zollvereins nicht mehr Anwendung finden werden. — Herr Klenze wird für Hannover in das erweiterte Central-Bureau des Zollvereins treten. — An der demnächst

Der lateinische Bauer.

Stizzen aus dem bayerischen Walde.

Von Dr. Heinrich Schmidt.

Es giebt fast keinen Winkel Erde, kein Thälchen, keinen Berggipfel, kein Flußgebiet im gesegneten deutschen Vaterlande, das nicht besungen und beschrieben und von Touristen ausgebeutet worden wäre — nur dem sogenannten bayerischen Walde ist diese Auszeichnung kühnlich zu Theil geworden. Nicht etwa, weil er des Anziehenden und Schönen ermanget: nein, über seine finstern Hüupter und durch seine unentweichten Wälder weht der Odem der Poesie so unverfälscht und wahr, wie am Rheine oder am Neckar — es geschieht einfach, weil er etwas bei Seite liegt vom großen Verkehr, weil er etwas unzugänglich ist und vor Allem, weil der Reisende den Comfort nicht findet, an den er zu Hause gewöhnt ist und überall haben will. Wer sich aber darüber hinaussetzen und entschließen will, das Rätsel auf den Rücken zu nehmen, wird sich für seine Mühe reichlich entschädigt finden, ja er wird sich nicht genug wundern können, daß über all den Schönheiten, die ihm entgegen treten, gleichsam noch der Scheiter ruht wie über einem unentdeckten Lande. Zwischen den himmelsternen, mit fast unüberhörlichem Lärm bedeckten Bergen, bald von wüsten, riesenhaften Felszinnen überragt, bald von den Ruinen verfallener Burgen gekrönt, ziehen sich schmale Thäler mit Wiesen und Aedern, die sich oft auch zu ansehnlicher Breite ausdehnen. Durch die Thäler winden sich kleine, klare Flüsse und an den Flüssen hin, jetzt zerstreut, jetzt um eine kleine Kirche und ein Schloß zu Dorf oder Markt vereinigt, wohnen ein fröhlicher, kluger, aber einfacher und unverdorben Menschenstamm. Es sind einfache Kinder des Waldes, scheu wie das Wild ihrer Berge und die Fische in ihren Gewässern; und wohl eben darum hat sich unter ihnen eine Fülle der früheren Volkswelt erhalten, die in Märchen- und Sagenform große Dinge der Vergangenheit erzählt oder wichtige Lebenslehren einfließt. Um zu diesem Schätze zu gelangen, ist es wieder das beste und einzige Mittel, zu Fuß zu reisen. Wie das Land seine Schönheiten gleichsam verhehlt und es unmöglich ist, zu den vorzüglichsten Thälern und Höhen auf andere Art zu gelangen, so ist auch der Wälder gegen den Fremden und Unbekannten, besonders wenn er ihm in ungewohnter Form entgegen tritt, einflüßig und verschlossen.

Ich habe einmal, wie der Herbst mit den Farnen in's Land gekommen war, eine solche Wanderung gemacht und will diese Blätter aus meiner Reisemappe den Winden übergeben. Vielleicht holt sie Einer oder der Andere ein und findet sich bewogen, es mir nachzutun, eingegeben des schönen Sprüchleins, daß überall Schönes findet, wer das Auge mitbringt, es zu sehen.

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, war ich bereits über Kößling hinaus in das Chantthal gekommen, wo die kalte und die warme Paktir aus den Bergen heraus kommen, und wanderte der Schloßruine Lichtegg zu, die vom Hohenbogen her mir entgegen wühlte. Die fast sommerhafte Mittagshitze ließ nach einem Ruheplätzchen mich umsehen. Ich wählte dazu einen mächtigen wilden Birnbaum, wie sie dort häufig zerstreut herumstehen und in die Furchen eine angenehme Abwechslung bringen, den Feldarbeitern während der Ernte ein Sammelplatz der Erholung. Wie ich näher kam, traf ich einen alten Mann in gewöhnlicher Bauerkleidung schon im Schatten sitzen. Sein Haupt war bis auf einige Silberlocken im Nacken ganz kahl, er las eifrig in einem kleinen Buche, bis ihn das Geräusch meines Kommens veranlaßte, aufzublicken. Er erwiderte freundlich meinen Gruß, und da er das Buch neben sich legte, ließ auch ich mein Rätsel ins Gras gleiten. Wir waren bald im Gespräch, denn er hatte sogleich den Substanten in mir gefunden und ich war noch mehr durch die Art des Gesprächs überrascht, als ich es durch die Beschäftigung gewesen war, in der der ich ihn getroffen hatte. Was der Mann sagte, trug das Gepräge unverkennbarer ländlicher Einfachheit und doch war etwas darin, was über den Horizont des gewöhnlichen Landmannes hinausging und mit der Außenseite des lebendigen contrastirte. Meine Neugierde wurde mit jedem Worte mehr rege. Ich befragte ihn über verschiedene Punkte der Gegend, die wir von unserem Ruheplätzchen aus übersehen konnten, und er antwortete mir, ohne geschwätzte Weitläufigkeit, aber so bestimmt und mit solcher Kenntniß, daß ich immer tiefer in die Verwunderung hineinkam. „Was Ihr dort unten am Hohenbogen liegen seht, das ist Schwarzenberg. Wenn Ihr länger bei uns bleibt, müßt Ihr auch nicht veräumen, zum Burgstall hinaufzusteigen. Es ist eine schöne Aussicht droben und der Platz ist auch sonst merkwürdig. Da stand ein Schloß des bösen Grafen von Bogen — wißt Ihr wohl, desselben, der den Krieg mit den Ortenburgern anfang und das böhmische Raubgefindel in's Land rief. Jetzt ist freilich nicht viel mehr davon zu sehen.“ Ich äußerte mein Befremden über seine Kenntniß solcher geschichtlichen Thatsachen. Er schien es aber zu überhören und fuhr fort: „Es ist überhaupt kaum ein Auegel, ein Felsen, ein Dörfchen um uns herum, von dem es nicht eine oder die andere schöne Geschichte giebt. Es wäre wohl der Mühe werth, sie aufzuschreiben.“ Ich meinte, das solle er thun, er schmeie mir ganz dazu geeignet: aber er erwiderte mit einem munteren Lächeln, das zu den freundlichen Zügen sehr einnehmend ausah: — „Nein, Herr, das ist nichts für unsern Eimen. Da muß ein Jüngerer dran. Alles, was ich thun kann, ist, daß ich dafür Sorge, daß die Jungen nicht vergessen, was die Alten wußten. Darum ist es ein Vergnügen für mich, dem jungen Volke, wenn es Abends zu mir kommt, die Geschichten zu erzählen — vielleicht ist einer darunter, der's einmal niederzuschreibt. Wenn's Euch

freut, zuzuhören, so kommt und besucht mich. Seht dort — am Abhange das weiße Haus; das ist das meine. Fragt nur nach dem Schöpf, dann könnt Ihr nicht fehlen. Ich muß jetzt fort — da kommen meine Leute herauf.“ Er war aufgestanden und deutete gegen den nahen Waldsaum hin, von wo ein schwerbeladener Wagen gegen und heran kam, ich aber hatte rasch die Gelegenheit benützt, das am Boden liegende Buch zu ergreifen, als wollte ich es ihm hinreichen. In der That geschah es aber nur, um dasselbe zu lesen. Es waren Proben des Dens in der Ursprache. „Wie“, rief ich voll Erstaunen, „Ihr lest Latein?“ — „Et nun, Herr Student“, antwortete er lachend, „warum nicht? Etwas aus der Zeit noch immer immer hingelen geblieben, als ich in Euren Schuhen lief. Na — wie gesagt, besucht mich, wenn Ihr Lust habt!“ Da mit hefte er das Buch in die Falten seiner Jacke und ging dem Wagen entgegen. Mir aber kam es erwünscht, das beinahe gleichzeitig ein altes Mütterchen, das Schwämme gesammelt hatte, gegen mich heran kam und ich begann sogleich nach der ersten Begrüßung, nachdem ich sie durch eine kleine Gabe zutraulich gemacht hatte, mich nach dem fonderbaren Mann, dessen Bekanntschaft ich gemacht hatte, zu erkundigen. Die Alte nannte seinen Namen. „Die ganze Gegend“, fuhr sie zutraulich fort, „nennt ihn aber nur den lateinischen Bauer.“ Er hat hundert und könnte wohl lange Pfarrer oder Gott weiß was sein. Er hat aber nicht gemocht und ist wieder ein Bauer geworden. Ja Herr, das ist ein ganzer Mann, der ist gerecht, wo Ihr ihn hinstellt. Er hat das Gut von seinem Vater übernommen, da war's an der Gant — er aber hat's in die Höhe gebracht, daß es jetzt da steht, wie kein andres. Jetzt freilich, weil er alt ist, arbeitet er nicht mehr; aber jetzt läßt er all die Dursche aus der Nachbarschaft, die Lust haben, zu sich kommen und lehrte sie lateinisch und sonst allerlei, was sie einmal brauchen können. Er blüht und giebt auch sonst guten Rath, wo er immer kann. Ich sag' Euch, Herr, einen solchen Bauer müßt Ihr nicht wieder finden.“

Während dieses Gesprächs waren wir an einen Punkt gekommen, wo sich die Wege trennten, und ich eilte dem weißen Hause zu, begierig, den Mann näher kennen zu lernen, der mir schon bei dieser kurzen Begegnung so merkwürdig erschienen war. Das Haus war einfach, aber von auffallender Sauberkeit und vor demselben zog sich ein sorgfältig gepflegtes Gärtchen hin, in welchem das Nützliche mit dem Angenehmen in schöner Verbindung wetteiferte. Mein alter Freund, eben beschäftigt, Bohnen zu pflanzen, bemerkte mich schon über die Umzäunung und rief mir freundlich entgegen: „So kommt Ihr zu mir, Herr Student? Das freut mich — ich will Euch gleich in's Haus führen. Ich bin zwar“, fuhr er fort, indem er mich aus dem Gärtchen entgegen trat, „nichts als ein Auesträger — aber eine Stube mit einem Bett sollt Ihr haben und zu essen wird sich auch was finden.“ Im Hause trat uns ein stämmiger, junger Mann entgegen. „Das ist mein Sohn“, sagte

bevorstehenden Erlebigung der laufenden Angelegenheiten des Zollvereins wird, so weit sie sich auf die Zukunft beziehen, Hannover natürlich auch Theil nehmen. — Gestern Vormittag machte eine Deputation aus Breslau dem Ministerpräsidenten ihre Aufwartung, um Vorstellungen gegen die Erhöhung der Zuckerrübensteuer zu machen. Die Regierung beabsichtigt, wie wir bereits erwähnt, eine solche Erhöhung von 3 auf 6 Sgr. für den Centner eintreten zu lassen. — Die Arbeiten der hiesigen Zollkonferenz sollen so weit vorgeschritten sein, daß ihre Beendigung schon gegen den Schluß der nächsten Woche bevorstehen soll.

Mit der freien Schweiz scheint es mit jedem Tage bedenklicher zu werden. Dem Vernehmen nach, oder vielmehr dem C. B. zufolge, hat nun auch die badische Regierung im Gefühl ihrer Kraft mit strengerer Grenz-Kontrollirung gedroht, falls nicht „Garantien gegen Mißbrauch des Asylrechtes“ gegeben würden. Vorläufig ist von den Behörden der Grenzorte allen Schweizern verboten, auf dem badischen Gebiet Beschäftigung zu suchen. Die Beschwerden der badischen Regierung sollen hauptsächlich gegen Basel gerichtet sein. — Nach dem Wiener Correspondenten des „Ozas“ hat nunmehr England in der Flüchtlingsfrage einen versöhnlichen Schritt zur Beruhigung Oesterreichs gethan. Der Graf Westmoreland hat dem Grafen Buol von Schauenstein in diesen Tagen erklärt, daß das Englische Cabinet bereit sei, alle diejenigen Mittel, welche durch das Gesetz zulässig seien, zur Bestrafung der durch die Englischen Tribunale für schuldig erklärten Flüchtlinge in Anwendung zu bringen; und daß es der Oesterreichischen Regierung somit überlassen bleibe, ihre Klagen gegen einzelne Flüchtlinge gehörigen Orts anzubringen. Außerdem verspricht die Englische Regierung, daß sie dafür sorgen werde, daß die Ungarischen und Italienischen Flüchtlinge sich ruhig verhalten.

Oesterreich.

Wien, 30. März. Die „Presse“ enthält heute Folgendes: „Lord Westmoreland hat vor einigen Tagen eine Note seiner Regierung, die Flüchtlingsfrage betreffend, überreicht. Sie ist voll von herzlichen und höchst friedfertigen Zusicherungen; es heißt in ihr, die englische Verfassung widersehe sich zwar der Entfernung der Flüchtlinge, aber man verpflichte sich, eine spezielle Aufsicht über sie zu üben, besonders über Mazzini und Kossuth. Hinzugefügt ist, daß das britische Cabinet den festen Willen hege, sobald es erfahre, daß Komplotte geschmiedet werden, die Schuldigen vor Gericht zu ziehen. Aus London hier angekommen Privatbriefe versichern, daß die Londoner Polizei eine sehr vollständige Liste aller in London befindlichen Flüchtlinge mit Angabe ihrer Wohnungen, Beschäftigung u. c. c. aufgenommen habe.“ — Der Umstand, sagt die „Kölnische Zeitung“, daß Lord Stratford hier einige Tage in eifrigen Verhandlungen zubrachte, beweist denn doch, daß die Dinge in Constantinopel keinesweges in einer ganz normalen Lage sind. Die Eifersucht gegen Rußlands Zunahme im Osten, welche so lange Oesterreichs Politik war, scheint sich von Neuem zu regen. Von Paris traf Fürst Richard Metternich, Attaché bei der österreichischen Gesandtschaft, hier ein. Ein wie großes Gewicht die hiesige Regierung auf die Verhandlungen in Constantinopel legt, zeigt sie dadurch, daß sie ihren ersten Staatsmann, Herrn v. Bruck, dorthin sendet. Er weilt augenblicklich in Triest, wo er mit großen Ehren empfangen wurde und von der Stadt das Ehrenbürgerrecht erhielt.

Wien, 30. März. Noch immer beschäftigt man sich mit der Anwesenheit des englischen Gesandten, Lord Stratford der Redcliffe, ohne indessen mehr, als einen Verkehr desselben mit der hiesigen Diplomatie constatiren zu können. In allen Nachrichten aber hebt man hervor, daß das gegenseitige Verhalten der Staatsmänner kalt war, und die Meisten wollen wissen, daß Lord Stratford keine bestimmten Erklärungen über die von dem englischen Cabinet zu befolgende Politik gegeben habe. Dem „N. C.“ wird aus „verlässlicher Quelle“ von einer offiziellen Mittheilung Rußlands berichtet, „in welcher die Mission des Fürsten Menschikoff besprochen und erklärt wird, daß es durchaus nicht in der Absicht des russischen Cabinets liege, die Integrität der Türkei zu verletzen, so wie daß es überhaupt keine solchen Forderungen gestellt habe, welche geeignet wären, einen europäischen Konflikt herbeizuführen. Rußland verlange nichts, als was es zu fordern ein Recht habe, und wenn es

gegenwärtig hierbei mit allem Nachdrucke vorzugehen fest entschlossen sei, so sei die eigene Schuld der Pforte; denn hätte diese ihre vor zwei Jahren in Petersburg gemachten Versprechungen erfüllt, und hätte sie keine zweideutige Politik befolgt, so würde man ihr die gegenwärtige Demüthigung wohl erspart haben.“ — Der „E. Z. f. S.“ wird berichtet, daß am 27. über hundert Munitionswagen, alle beladet, von hier auf der Südbahn abgegangen, und am 28. ihnen aus dem Arsenal ein nicht unbedeutender Artilleriepark nachgefolgt ist. Ueber die Bestimmung herrschen verschiedene Meinungen. Einige lassen den Transport nach Kroatien, Andere nach Italien gehen, um zu den Vorbereitungen gegen die Schweiz verwendet zu werden.

Frankreich.

Paris, 29. März. Der gestrige Deputirtenball ist glänzend ausgefallen. Die geräumigen prächtig ausgeschmückten Säle waren vollgefüllt, und ausgenommen die Tage der Revolutionen war in dem Palais Bourbon nie ein so großer Zudrang. Ich übergehe alle Herrlichkeiten des Feiernabends und hebe nur hervor, daß der bürgerliche schwarze Frack eine Seltenheit zwischen den mannigfaltigen Uniformen und den bizarren Hoffleibern war, und daß auch einzelne Deputirte sich mit der Culotte courée befreundeten. Frankreich wird merkwürdig, wenn nicht zu einem Militairstaate, doch gewiß zu einem Uniformstaate, und Alles nach Rang und Stand uniformirt; nur die Damentolletten mit ihrer chaotischen Unregelmäßigkeit, mit ihrer phantastischen Selbstkändigkeits stören die Harmonie der Ständelivree und man bleibt immer über den Rang der Damen im Zweifel. Es ist möglich, daß auch diese Besonderheit noch in Erwägung gezogen wird; ist doch heute im „Moniteur“ scharf durch ein Dekret bestimmt, welche Hofwürdenträger und bei welcher Gelegenheit befugt sind, ihre Leute die kaiserliche Livree anlegen zu lassen. Ihre Majestäten blieben bis Mitternacht unter den Gästen im Palais Bourbon und beglückwünschten den Vorstand des legislativen Körpers über die Einrichtung des Balls. Die Beilegung der Festtrophäen wird mehrere Tage in Anspruch nehmen und macht eine Sitzung der Deputirten unmöglich. Es werden kaum zum Donnerstag einige Bureauabtheilungen frei, und doch ist schon die größere Hälfte der Sessionsdauer verstrichen, ohne daß wichtigere Verhandlungen in Angriff genommen wären. Die Gesetzesvorschläge über Civilpensionen, über die Jury u. a. m. warten noch auf die Entscheidung und das Budget ist gar nicht angerührt. Es ist wahr, daß die Regierung dafür gesorgt hat, den Deputirten jede Arbeit in Bezug auf die Finanzen zu ersparen, so daß sie zur Abstimmung nach Ministerien nicht viel Zeit zu verwenden brauchen. Indessen ist das nicht die Ansicht aller Deputirten und man muß bewegte Scenen im Schooße des legislativen Körpers gewärtigen. Unter den Einnahmen sind die Einkünfte von den Orleans'schen Gütern Neuilly und Monceaux angeführt, und ich habe angedeutet, daß dadurch die Regierung die mittelbare Sanction der Konstitutionsdekrete dem legislativen Körper auferlegen will. Da aber nach der jetzigen Abstimmungsart die Verwerfung einzelner Abschnitte nicht zulässig ist, so müssen die Deputirten, da sie die Gesamteinnahme nicht verwerfen können, auch diese Einnahme-Rubrik billigen.

Die Ankunft des Papstes ist, wie ich angedeutet habe, auf den Monat August verschoben; jedoch ist sie offiziell zugesagt und wird trotz der Gegenbemühungen der den kaiserlichen Wünschen feindlichen Partei des Kardinals Antonelli stattfinden. In die Zwischenzeit fällt die Feierlichkeit der Inauguration des Grabmals Napoleons I., die mit dem größten militärischen Pomp am 4. Mai in Scene gehen wird. Die Monate Juni und Juli sind zur Vereinerung der Departements, die die Kaiserin mitmachen soll, bestimmt. Die Bretagne und das südliche Frankreich, namentlich Bordeaux und die Gegenden der Pyrenäen, rechnen auf den Besuch des Kaisers und der Kaiserin; es heißt auch, daß sie dem Papste in einer Stadt des südlichen Frankreichs begegnen werden. (Nat. Z.)

Italien.

Turin, 24. März. Endlich hat sich die französische Regierung über die Sequestration der Emigrantengüter geäußert, wenigstens was die Besitzungen solcher Flüchtlinge anlangt, die in Piemont sich naturalisirt haben. Das Pariser Cabinet schließt

sich den englischen Ansichten an, aber mit einiger Zurückhaltung. Auch kam die Erklärung nicht von dem französischen Gesandten, der noch immer in Paris auf seine Instruktionen für unsern Hof wartet. Die Nachricht verbreitete sich außerordentlich rasch und wurde von der Kammer mit großer Befriedigung vernommen, denn man hegt die Zuversicht, daß das Wiener Cabinet den Vorstellungen der westlichen Mächte Gehör geben werde. Inzwischen dauert die Strenge gegen die Flüchtlinge fort, um von dieser Seite Oesterreich jede nur denkbare Genugthuung zu geben. (M. Z.)

Großbritannien.

London, 29. März. Während der Anwesenheit der City-Deputation in Paris, die den Kaiser der Franzosen von den friedlichen Gesinnungen der Londoner Banquiers überzeugen soll, erscheint in allen hiesigen Morgen-Blättern die Friedens-Adresse selbst mit den Namen aller derer, die sie unterzeichnet haben. Das Altentstück bringt dem französischen Volke die Versicherung der Unterzeichneten, daß England nicht im Geringsten daran denke, einen Krieg mit Frankreich anzufangen, daß Alles, was über die feindseligen Gesinnungen des britischen Volkes gegen die französische Nation gesagt worden, erlogen sei, daß Niemand die geringste Neigung habe, sich in die Angelegenheiten des befreundeten Nachbarn einzumischen, daß es vielmehr die Ueberzeugung Aller sei, der Wohlstand beider Nationen könne einzig und allein durch einen festbegründeten Friedenszustand erhalten und gefördert werden. An der Spitze der Unterschriften stehen die reichsten Firmen Londons, die Glynns, Mathermanns, Barings, Gurneys, Johns, Lloyds u. s. w. Die Namen füllen 7 Spalten von dem den Anzeigen gewidmeten Raume, und somit kostet die Eindrückung dieser Adresse in jeder Zeitungsnummer wenigstens 60 bis 70 Pfd. St. Bei einem gestrigen großen Bankett im Mansionhouse, wo die Minister Lord Aberdeen, Lord Granville, Sir James Graham, Herr Gladstone und Herr Cardwell anwesend waren, wurden ebenfalls der Erhaltung des allgemein europäischen Friedens die wärmsten Toaste gebracht.

Rußland und Polen.

Warschau, 26. März. Neben den Bewegungen unter dem Militär giebt die neuerdings in preussischen Zeitungen berührte Frage über den Antheil, welcher Preußen bei einer etwaigen Theilung der Türkei aus Deutschland oder Polen zufallen müßte, Stoff zu politischen Gesprächen. Die Ansicht über diese Frage ist einstimmig, daß Preußen bei einer solchen Theilung schwerlich irgend ein Stück von Deutschland und ganz sicher nichts von Polen bekommen würde. Man muß denn auch wahrlich die Augen zuthun, um anzunehmen, daß Rußland eine Position aufgeben werde, die nach dem Auspruch Napoleon's I. eine der festesten ist und an der es 20 Jahr gearbeitet hat, um eine strategische Linie gegen den Westen zu gewinnen. Die Position „Warschau“ ist als der Schlüssel und das Ausfallsthor zum Westen für Rußland wichtiger als Petersburg, Moskau und Constantinopel. Die Erwerbung dieses letzteren würde als ein Verlust gelten müssen, wenn Warschau dafür aufgegeben würde. — Man hofft hier, daß der diesjährige Waaren-Transport nach der Ostermesse endlich den neuen und kürzesten Weg auf den Schienenwegen durch Preußen über Thorn und dann auf der Weichsel per Dampfschiff nehmen werde. Im vorigen Jahre war dies noch nicht möglich, da viele Kaufleute ihre Waaren auf Breslau expediren ließen und erst neue Expediturs auf dem andern Wege suchen mußten. (H. N.)

Türkei.

Konstantinopel, 17. März. Gestern fand, nach einer Korrespondenz des „Wanderers“, um 1 Uhr Mittags die erste Konferenz des Fürsten Menschikoff mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten statt. Die Angelegenheit der heiligen Orte wurde sehr lebhaft besprochen, alle andern Fragen soll man nur im Allgemeinen berührt haben. Man behauptet, Rußland wolle eine Verabredung treffen, die wesentlich nur eine Festsetzung des in früheren Verträgen festgestellten sein soll. Namentlich dürfte das Verhältnis der Donaufürstenthümer ungeändert bleiben. Die Beschwerden und Wünsche der slavischen Nationalitäten des türkischen Reiches scheint man ebenfalls vertagen zu wollen, um alles die orthodoxe griechische Kirche Betreffende besonders hervorzuheben.

der Alte, „dem ich das Gut übergeben habe.“ Auch von diesem wurde ich herzlich begrüßt, und während mir der Alte seine Stube und seine Büchersammlung zeigte, ging es in der Küche dran, mir ein Abendmahl zu bereiten. Die Büchersammlung war nicht groß, aber praktisch und in der Zusammenstellung mitunter sehr originell. Während ich sie durchmusterte, wurde es etwas laut vor dem Hause, und ich erblichte etwa zwanzig junge Bauern, die sich vor demselben versammelt hatten. „Ach“, sagte mein Wirth, „als er das lustige Pauschen sah, da sind meine Studenten schon — die darf ich nicht warten lassen!“

Er ging in's Erdgeschloß des Hauses in die große Wohnstube hinab, von den Jungen, die ihn mit lauter ungeheurer Freude empfingen, in buntem Gewirre förmlich gedrängt. In einem Augenblick war er in einen hohen Ledersessel, der herbeigehoben worden, gesetzt und die Zuhörer, theils auf der rings an der Wand hulaufenden Bank sitzend, theils am Boden kauend, bildeten eine eben so lebhaft, als natürliche Gruppe um ihn her. Ich nahm, um Niemand irre zu machen, in aller Stille meinen Platz an dem großen Ofen ein und nun begann der Alte zu erzählen, aber auf eine so einfache und doch so kunstreiche Weise, daß ich nicht wußte, was ich mehr bewundern sollte. Ich konnte mich den ersten Abend nicht satt hören, drum blieb ich mehrere Tage, indem ich diese selbst zu Ausflügen benutzte und Abends so wenig im Kreise der Zuhörer fehlte, als Einer von diesen. Nachts stizte ich dann das Gehörte, und noch heute ist in meinem Ohrs der eigenthümliche Ton, den der wackere Alte anzuschlagen wußte, so wenig verklungen, als sein liebliches Bild, wie er unter den Porzellanen da saß, vor meinem geistigen Auge verblieb. Ich habe versucht, Beides in den Mährchen wieder zu geben, die er erzählte.

Die Ruinen von Winger.

Wenn man über die Ruine in den obstrichenen Lallingerwinkel mit seinen stattlichen Ausbäumen herabsteigt und dann immer tiefer und tiefer der Thäler und der Schwarzach nachgeht, kommt man in's flache Land hinaus. Da hören zur rechten Hand die Berge ganz auf; so weit man nur sehen kann, ist Alles eben und Alles fruchtbarer Ackerboden. Das ist die Kornkammer von Baiern, und wer Augen hätte, wie ein Falk, müßte den fünfackigen Kirchthurm von Straubing sehen, der wie eine Schildwache mitten drinnen steht. Die Donau aber kann man wohl sehen, wie sie hinter den Felsen hie und da durch die Gebüsche blüht und an ihren Ufern die beiden Thürme der verfallenen Abtei Nördalbach. Die Donau windet sich da immer näher an die dunkelgrünen Waldberge heran, und ganz nahe dran schiebt sich ihr ein felsiger Hügelvorsprung entgegen, zu dessen Fuß der Markt Winger mit seinen freundlichen, neugebauten Häusern sich hinzieht. Oben auf der Hügelplatte liegen einige Mauertrümmer, und das ist Alles, was von dem

Schloß von Hochwinger noch übrig ist, das einmal mit gewaltigen Thoren und Thürmen da droben stand. Ich denk es wohl noch aus meiner Jugend, daß die alten, verbrannten Mauern noch wohlbestanden dastanden und waren wie eine Zierde schon von Weitem zu sehen — mein Vater aber hat mir oft erzählt, wie schön und stattlich das Schloß gewesen, bis der Feind mit seinen Panduren kam und es in die Luft sprengte. Da haben sie Alles, was gut und brauchbar war, draus fortgeführt und auf ihren langen Schiffen die Donau hinunter geführt — zurückerufen haben sie nichts, als die ausgebrannten, schwarzen Mauern. Jetzt lassen haben sie verboten worden, etwas an den Trümmern zu ändern, aber früher hat Niemand daran gedacht. Da haben die Leute die Ruinen nicht geachtet, weil fast auf jedem Berg solche liegen, und haben die Steine zum Bauen genommen. Bei dem Schloß von Hochwinger aber wird wohl auch das Verbot nicht helfen, denn das muß vertilgt werden, bis kein Stein mehr auf dem andern liegt, weil der Fluch darauf lastet. Das aber ist so zugegangen:

Vor vielen hundert Jahren hat auf dem Schloß zu Hochwinger ein edler Burg gelebt, der Puchberger hieß. Das war ein gar gewaltiger Herr, der viele Burgen und Leute besaß; bei Cham im vorderen Walde stand sein Stammschloß, von dem auch nichts mehr übrig geblieben ist, als ein Steinhaufen. Von dem alten Geschlechte der Ritter v. Winger, die das Schloß erbaut haben, war nur ein Fräulein am Leben geblieben; ihre Brüder waren alle auf einem Zuge ins gelobte Land umgekommen. Da hatte der Puchberger sie zu seiner Hausfrau gemacht und hatte mit ihrer Hand auch alle ihre großen Besitzungen bekommen. Damals waren nur drei so mächtige Geschlechter im ganzen bairischen Unterland — das waren die Grafen von Bogen, die von Hals und die Puchberger. Der aber von dem ich erzähle, hieß Georg und hatte einen einzigen Sohn, Namens Wolf. Der war aber von böser feindseliger Gemüthsart und lag, wie er herangewachsen war, seinem Vater an, ihm eine eigene Burg zu geben, wo er nach seinem Gutdünken leben könnte. Der Vater that es und gab ihm ein Schloß, das lag abwärts an der Donau auf einem waldigen Hügel, der jetzt der Burgall heißt und wo die wilde Geiß durch die Felsenspalte herabstürzt. Wie es geheißen, weiß Niemand mehr seit Menschengedenken. So lebten Sohn und Vater getrennt und wurden einander immer fremder, und wie damals der Krieg ausbrach mit Kurfürst Rupprecht von der Pfalz um das Landshuter Erbe, kam es sogar so weit, daß sie einander feindselig gegenüber standen, denn der Vater war auf der Kaiser's Seite, der Sohn aber hatte sich den Herzog Albrechts und des Kaisers Seite, der Sohn aber hatte sich den Böhmen angeschlossen, die wie Räuber ins Land gefallen waren. Die trugen alle rothe Wämser, mit weißen und rothen Sparran auf den Ärmeln; mit denen zog er im Lande herum, und wo sie hinkamen, wurden die Schloßer zerstört, die Dörfer ausgeplündert und niedergebrannt, die

Bewohner ermordet oder nackt und bloß zu den Wäffen und Bären des Baltes hinausgetrieben. Da ward großer Jammer im Lande und namenloses Elend, zu dem noch die rothe Ruhr kam, die damals als eine bössartige Seuche ausbrach und die Leute zu Hunderten hinraffte. Männer und Kinder, bleich und gekrümmt, bettelten von den Kriegsknechten als Almosen das Brod, das ihnen geraubt war und heulten: „Gleichviel, wer unser Herr sei, wenn's nur erst Einer wäre!“

In der Gegend von Winger aber war es noch am erträglichsten, denn der alte Georg Puchberger war ein milder Mann, der von seinem Reichthum gerne theilte und der mit seinen riesigen Schaaeren wohl Waage hielt, daß die Worbrenner von seinem Gebiete fern blieben.

Während der Zeit war es geschehen, daß seine Ehefrau mit Tod abgegangen. Er aber war vom Herzog Albrecht aufgegeben und lag mit dem Grafen Jörg von Helfenstein in der Stadt Braunau. Da wurde er, wie die Pfälzer die Stadt berannten, schwer verwundet und lag viele Wochen als ein fester Mann im Hause des Tuchmachers und Bürgers Rab. Dieser hatte eine Tochter, ein gar holdseliges und fittsames Mädchen, Anna geheißen. Die pflegte den Verwundeten und versorgte ihn, wie es in jener Zeit Sitte und Gebräuch der Frauen war. Ihr freundliches und fittsames Betragen, und ihre Schönheit, gewannen das Herz des Puchbergers, so daß er ihr seine Hand antrug und sie, nachdem er genesen, als seine Hausfrau nach Hochwinger führte. Da war große Freude bei Allen und er lebte mehrere Jahre vergnügt und glücklich an Annas Seite, die ihm zwei Kinder gebar, Beit und Argula. Inzwischen hatte Herzog Albrechts gutes Recht gefiegt, es war Friede geworden; von dem wilden Volk aber hörte man seit lange nichts mehr. Er hatte, seit die Böhmen auf dem Saferreuterfeld bei Schönberg geschlagen und vernichtet worden waren, entstehen müssen, weil ihn die Reichsacht getroffen hatte, und der Vater hing schon an, ihn verloren zu geben, jetzt mit schwerem Herzen, denn das Unglück und die Entfernung hatten aus seinem Gedächtniß das Schlimme verwischt und ihn mit dem Andenken des Sohnes ausgefüllt.

Da wurde eines Abends, als Alles in tiefster Ruhe und Sorglosigkeit sich dem Schlafe überlassen hatte, plötzlich Lärm im Schloße — eine Schaar Bewaffneter hatte heimlich den Berg erstiegen und die sichere Mannschaft überfallen — an ihrer Spitze stand Wolf. Im Schloßhofe stand er, nachdem Alles geschehen war, von rothem Fackelschein beleuchtet in Mitte des räuberischen Troffes, den er zu seinem Ueberfalle gewonnen, mit bister flammendem Angesicht da — vor ihm im leichten Nachtkleid, wie sie aus den Betten gerissen worden waren, sein greiser Vater mit im Winde flatterndem Haare und Frau Anna, jammernd an ihn geschnitten, die beiden weinenden Kinder im Arm.

„Du hast mir mein Erbtheil verkürzt, kühner Alter“, rief der Entsetzte, „Ich will nun dafür sorgen, daß ich es nicht mit dir

Telegraphische Depeschen.

Triest, 29. März. Mit dem gestern um 7 1/2 Uhr Abends in 123 Stunden von Alexandrien hier eingetroffenen Lloyd-Dampfschiffe ist die Ueberlandpost mit Nachrichten aus Bombay vom 1. März, Calcutta vom 19. Februar, Singapur vom 17. Februar und Hongkong vom 11. Februar hier angekommen. Aus Indien selbst wird nichts von einigem Belang gemeldet, als daß die Bombay-Eisenbahn am 4. März eröffnet werden sollte. Nachrichten aus Kanguin zufolge war die Stadt durch eine heftige Feuersbrunst heimgesucht worden. Auch ging das Gerücht, daß Ava und Amarapura von den Birmanen in Brand gesteckt worden seien.

Triest, 30. März. Lord Stratford de Redcliffe hat sich Vormittags 11 Uhr auf dem großbritannischen Dampfer „Jury“ nach Konstantinopel eingeschifft.

London, 31. März. Das fällige Dampfschiff aus Rio Janeiro ist eingetroffen. Es bringt die Nachricht, daß Buenos Ayres einer Belagerung entgegen sieht und deshalb Brasiliens Vermittelung erbittet. In Montevideo war alles ruhig.

London, Donnerstag, 31. März, Vormittags. Das Dampfschiff „Pacific“ aus New-York vom 19. ist eingetroffen und bringt die Nachricht von einer großen Senats-Debatte über Central-Amerika und die Monroe-Doctrin. Der Cabinetrath beschloß, von England Erklärungen über Honduras zu fordern; der Marineseeretär soll Bericht über die kampfartige effective Seemacht geben.

Konstantinopel, 21. März. Fürst Menschikoff weist noch immer hier und konferirt mit den Ministern der Pforte im verträglichen Sinne.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. April. Die Direktion der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft hat, wie die D.-Z. meldet, das Projekt einer Bahn nach Straßund jetzt definitiv aufgegeben, da das Handelsministerium nur unter der Bedingung, selbst den Tarif festzustellen, die Konzession geben wollte.

Die mit dem vorgestrigen Nachmittagszuge von hier nach Posen Reisenden wurden durch einen traurigen Unfall in einem der Waggon erschreckt; auf einer der letzten Stationen wurde nämlich eine in Betten gehüllt reisende, bejahrte kranke Frau plötzlich vom Schlage gerührt, so daß sie anscheinend in den letzten Zügen liegend auf dem Posener Bahnhofe angekommen sein soll.

— Polizei-Bericht vom 31. März. In No. 111 der Norddeutschen Zeitung (vom 8. März c.) ist unter der Aufschrift „Stettiner Nachrichten“ ein Artikel enthalten, wonach der polizeilichen Untersuchung ein Verbrechen vorliege, das sich hier zugetragen und lebhaft an die Geschichte Caspar Haußers erinnern soll. Die polizeilichen Verhandlungen bezüglich des Kindes eines (verwitweten) Einwohners hieselbst, welche bereits in den Vorjahren geschwebt hatten und nur gemeint sein können, sind nicht abgeschlossen. Ob in den festgestellten Thatsachen, welche übrigens keine Ähnlichkeit mit den Lebensereignissen eines Caspar Haußers haben, der Begriff einer Uebertretung, eines Vergehens oder Verbrechens gefunden werden kann, ist der Beurtheilung der kompetenten Behörde unterstellt; daß aber daraus Veranlassung zur nunmehrigen Gewährung einer öffentlichen Untersuchung zu entnehmen, ist der betreffenden Behörde zur sorgfältigen Berücksichtigung mitgeteilt worden.

In der Nacht vom 28. zum 29. d. ist bei einem Eigentümer zu Bredow ein Einbruch verübt; die Diebe sind, als sie sich mit den zusammengepackten Sachen entfernen wollten, bemerkt worden und haben die Flucht ergriffen; einer derselben, ein bereits bestraffter Mensch, ist von dem Besohlenen festgehalten. — Einwand ist aus einem Hause in der Mönchstraße eine kupferne Kaffeemaschine und ein messingener Mörtel. — Verloren ist ein Portemonnaie mit 1 Thlr. 1 sgr. 6 pf. — Gefunden ist: 1) ein gelbes Zeichen mit der Zahl 12; 2) auf der Berliner Chaussee 3 Pfd. Betteln. — Verhaftet sind am 28. und 29. d.: wegen Diebstahls 2 Personen, wegen Obdachlosigkeit 4, wegen nächtlicher Aufzehrung 2, wegen Uebertretens 3, wegen fehlender Legitimation 1, wegen Betrugs 3 Personen.

— (Amtliche Notizen pro Monat März 1853.) Der Gesundheitszustand war ein befriedigender, der Charakter der Krankheiten blieb der katarrhalisch-rheumatische mit vorherrschender Neigung in reine Entzündungsformen der Respirations-Organe überzugehen. Epidemische Leiden herrschten nicht, dagegen kam die häutige Bräune bei dem kalten Nord-Winde gerade nicht selten vor.

Schädliche Naturereignisse, Unglücksfälle, Feuerschäden u. s.: 1) am 10ten d. M. wurde in dem Gebäude der Wasserheil-Anstalt zu Frauen-dorf eine Brandstiftung versucht, das Feuer jedoch im Entfesseln gestoppt; 2) an demselben Tage verbrannte der 4jährige Sohn eines Maurergesellen. Die Wiege, in welcher das Kind lag, wurde, da sie dem Ofen zu nahe stand, während die Eltern die Wohnung verlassen hatten, in Flammen gefaßt; 3) am 11ten fingen in einer Tischlerwerkstätte die umherliegenden Hobelspäähne Feuer, die schnell herbeigelaufene Pölsche verhinderte jedoch das Ausbreiten desselben; 4) am 12ten fiel ein Arbeiter bei

Gelegenheit des Schneehackens von dem Finkbache eines Hauses und mußte in Folge der erhaltenen Verletzungen zum Krankenhaus befördert werden; 5) am 16ten gerieth ein Baderlehrling unter die Räder eines langsam fahrenden Schneewagens und erlitt dabei eine leichte Quetschung der Füße; 6) an demselben Tage brach ein Mädchen bei einem Falle auf der Straße das rechte Bein und wurde zum Krankenhaus befördert.

An Verbrechen und Vergehen sind zur Kenntniß gelangt 94. Davon sind ermittelt 42, also unermittelt geblieben 52. Die begangenen Verbrechen und Vergehen sind: 1) Diebstahl 87, 2) vorsätzliche Brandstiftung 1, 3) Betrügereien 2, 4) geringere Vergehen 4.

Die Zahl der Gefangenen betrug am 28. Februar c. 231 und zwar 196 Criminal-, 3 Civil- und 32 Polizei-Gefangene. Von da an bis heute sind eingeliefert 421, nämlich 100 Criminal-, 28 Civil- und 293 Polizei-Gefangene; Summa 652.

Abgegangene sind im Laufe des Monats 92 Criminal-, 23 Civil- und 281 Polizei-Gefangene, also 396, und sind demnach gegenwärtig Befand 256, und zwar 204 Criminal-, 8 Civil- und 44 Polizei-Gefangene.

An sonstigen allgemeinen wichtigen und merkwürdigen Ereignissen: im vergangenen Monat sind hier zu Kupfermühle eine Witwe in einem Alter von mehr als hundert Jahren, die unter Friedrich dem Großen als Marktfenderin gedient und mehrere Blessuren erhalten hatte.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

April.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	1	336,79'''	334,93'''	333 50'''
Thermometer nach Réaumur.	1	— 28°	+ 5,0°	+ 3,0°

Schiffs-Nachrichten.

Selky, 27. März. Das gestern erwähnte Schiff war die Bark Duncan Ritchie, M'Alonan, von Leith nach Melbourne bestimmt, welche heute hier eingelaufen ist.

London, 31. März. Das fällige Dampfschiff aus Newport ist eingetroffen.

Das gestern als verschollen erwähnte Schiff „Catharine Cornelia“, Oldenburger, war im Januar in Swinder eingelaufen, und waren sowohl dieser als die benachbarten Häfen voll von eingelaufenen Schiffen.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Alexandrien, 22. März. William, Jessin, von Cardiff.
Arcona, Schünemann, nach dem Kanal.
Leo, Blank, nach Briddport.
Cadix, 20. März. Friedrich, Störmer, von Newcastle.
Cardiff, 29. März. Hermann, Olsen, nach Danzig.
Dundee, 28. März. Mary, Ireland, nach Memel.
Grangemouth, 20. März. Wolfgang, Bosh, nach Danzig.
Johanne, Lange, nach Stettin.
Carl, Bussert, do.
Adolphine, Peters, nach Memel.
Liverpool, 28. März. Seymour, Parrow, Verbiand.
Liverpool, 29. März. Isabella, Romsey, Karit nach Stettin.
Achilles, Phillips, do. Danzig.
Amalia, Radmann, do. Hamburg.
29. März. Mary Ann, Lucknutt, nach Vissau.
Jean M'Erica, Graham, nach Stettin.
Sidney Claude, Dittmann, do.
London, 30. März. Gustav, Drews, Karit nach Königsberg.
Malaga, 17. März. Bessa, Möller, nach Falmouth.
Philadelphia, 13. März. Camilla, Otto, von Bordeaux.
Sunderland, 28. März. Robert, Sember, nach Stettin.
Torrevieja, 14. März. Cupido, Ede, von Toulon.
Henriette Auguste, —, von Carthagena.

Fracht-Berichte.

Stettin, 1. April. Geschlossen wurde für Weizen nach Newcastle zu 3s, nach der Pambre 3s 6d, nach Dull für Knochen 18s.
Danzig, 31. März. In Frachten ist es noch sehr still, heute haben nur noch 2 Fracht-Abschlüsse auf Grangemouth 19s, Fellestone 24s, pr. Load Ballen festgestellt.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 1. April. In der letzten Nacht leichter Frost, heute warmer Sonnenschein bei westlichem Winde.
Weizen unverändert, für 89.90pf. gelben pr. Frühjahr 61 Thlr. zu maßen, 150 B. 90 1/2 pf. weiß poln. pr. Connoissement 64 1/2 Thlr. bez.
Noggen schließt etwas fester, 82 1/2 pf. pr. Frühjahr 44 Thlr. bez. und ferner zu bedingen, pr. Mai-Juni 43 1/2 Thlr. Od., pr. Juni-Juli 43 1/2 Thlr. bez. u. Od.
Rübsl mehr gefragt, Anmelbungen mit 10 1/2 Thlr. bez., pr. April-Mai 10 1/2 Thlr. Od., pr. September-Oktober 10 1/2 Thlr. Br. u. Od.
Spiritus unverändert, am Landmarkt und loco ohne Faß 17 1/2 %, bez., pr. Frühjahr 17 1/2 %, bezahlt und Br., 17 1/2 %, Od., pr. Juni-Juli 17 1/2 %, bez. und Brief, pr. Juli-August 17 1/2 % Br., 17 1/2 %, Od.
Zink pr. Frühjahr 6 1/2 Thlr. bez., Br. und Od.
Zinn, Banca 43 Thlr. bez.
Pottasche, Rafanische 7 1/2 Thlr. bez.
Eisen, Roß- Nr. 1 1 1/2 Thlr. bez.
Pering, schott. crown und full 9 1/2 Thlr. bez.

Perz, wie sie ihn wiederfanden. Der alte Mann war kaum mehr zu erkennen, so sehr hatte das Elend der langen Gefangenschaft die Kraft seines Körpers gebrochen. Seine Augen waren wie blöde geworden, daß er das Licht nicht mehr ertragen konnte, und er hatte fast das Aussehen eines Sterbenden. Noch mehr aber als das körperliche Leiden hatte ihn der Grimm aufgezehrt, in welchem er in der Einsamkeit und Trostlosigkeit, nachdem er zur Befinnung gekommen, verfallen war, und den er mit jedem Augenblick größer gezogen hatte. Der Bischof rebete nun wohl, wie es sein Amt war, zur Beröhrung und meinte Frieden zu stiften zwischen Vater und Sohn. Der Vater wollte aber nichts davon hören.

„Kein Wort davon!“ rief er mit Abföhen. „Ich will den ungerathenen Sohn nicht mehr sehen. Auch in diesem Schlosse will ich nicht bleiben. Das Ungeheuer mag behalten und drinn haufen, wenn er kann!“
Er blieb auch dabei, und bald ging der Zug aus dem Schlosse dem Walde zu in der Richtung, wo Gräberhöfe liegt, denn dort wollte Puchberger seine Tage beschließen. Wollf aber blieb in Schwärmer zurück. Wie nun der Zug auf der Berghöhe angekommen war, wo es auf der andern Seite in die waldigen Thäler von Engelsberg hinabgeht und von wo man zum letztenmale auf die Donau blicken hinausgeht, da hielt der Alte sein Ross an, wandte sich um und sah lange starr und stumm auf das Schloß zurück, dessen Thürme von fern ruhig und lustig ins Abendroth hineintraten. Dann streckte er die Hand aus und rief hinüber: „Ich verheiß dich, du Rest der Schande, wo ein Sohn Pand an den Vater gelegt hat! Gesegnet seien die Hände, die dich zerstören und fluch, ewigen Fluch dem, der dich wieder aufbaut! Kein Stein von dir soll auf dem andern bleiben!“

In schmerzhaftem Grausen hatten die Leute des Alten seiner Rede gelauscht; schweigend folgten sie ihm, wie er in die Dunkelheit des Waldes hinabritt.
Der Alte hat nicht mehr lange gelebt, aber die Nachkommen seines Sohnes Zeit waren ein blühendes Geschlecht viel Jahrhunderte lang. Auf Puchwinger dagegen ist das Glück nicht mehr eingelebt. Wollf's Geschlecht ist mit ihm ausgestorben, und während die ganze Gegend gesegnet ist, wird an dem Schlosse der Fluch wie bisher auch fortan in Erfüllung gehn, bis kein Stein mehr auf dem andern liegt.

Seht, das ist die Sage von der Ruine von Puchwinger.
(Schluß folgt.)

— Vom 1. September 1851 bis Ende August 1852 wurden in 235 Munkelraben-Zuckerfabriken des Zollvereins 18 Mill. 381,412 Ctr. Munkelraben verarbeitet. Davon kamen auf Preußen allein 178 Fabriken mit 14 Mill. 66,396 Ctrn.

Leinsamen, Hernauer 11 1/2 Thlr., Rigaer 10 Thlr. loco verk. bez., Windauer 10 1/2 Thlr. Ref. verk. bez.
Cocoßöl, Cochin 15 1/2 Thlr., Caylon 15 1/2 Thlr., Palmöl, ima 12 1/2 Thlr. verk. bez.

Landmarkt: Weizen. Roggen. Gerste. Hafer. Erbsen.
54 60. 42 — 48. 38 — 41. 26 — 30. 48 — 52.
Berlin, 1. April. Weizen, in Labungen 60 — 67 Thlr., im Detail 61 a 67 1/2 Thlr.
Noggen, loco nach Qualität 46 — 49 Thlr., pr. Frühjahr 44 a 1/2 Thlr. bez., pr. Mai-Juni 43 1/2 a 44 Thlr. bez., pr. Juni-Juli 43 1/2 a 43 1/2 Thlr. bez., pr. Juli-August 43 Thlr. bez.
Gerste, loco 37 — 39 Thlr., kleine 36 — 38 Thlr.
Hafer loco 26 — 29 Thlr., pr. Frühjahr 50pf. 27 Thlr. Od.
Erbsen, Roß- 52 — 55 Thlr., Futter- 48 — 50 Thlr.
Winterappes 79—80 Thlr., Wintererbsen 78—79 Thlr., Sommererbsen und Leinsamen 65 — 66 Thlr.
Rübsl, loco, pr. April und pr. April-Mai 10 1/2 Thlr. Od., pr. Juni-Juli 10 1/2 Thlr. Od., pr. Juli-August 10 1/2 Thlr. Od., pr. Septbr.-Oktober 10 1/2 Thlr. Od.
Leindöl loco 11 1/2 — 11 1/2 Thlr., Kleierung 11 1/2 a 11 Thlr.
Spiritus, loco ohne Faß 21, 21 1/2 Thlr. bez., pr. April-Mai 20 1/2 a 20 1/2 Thlr. bez., pr. Mai-Juni 20 1/2 Thlr. Od., pr. Juni-Juli 20 1/2 Thlr. Od., pr. Juli-August 21 1/2 Thlr. Od.
In allen Artikeln, mit Ausnahme von Weizen, regere Frage bei besseren Preisen.

Breslau, 1. April. Weizen, weißer 64—70 Sgr., gelber 64 bis 68 Sgr. Roggen 52—60, Gerste 38—44, Hafer 28—32 Sgr.

Danzig, 31. März. Nachdem der Wind seit Dienstag westlich weht ist gänzlich Thauwetter eingetreten.

Die Preise für Getreide haben wieder an Festigkeit gewonnen und bei geringen Zufuhren sind Weizen, Roggen, Gerste und Erbsen etwa um 1 a 2 Sgr. gestiegen.

Spiritus ist von 19 Thlr. auf 18 1/2 Thlr. bis 18 1/2 Thlr. pr. Ohm heruntergegangen.

Del, fein raffin. Rübsl 11 1/2 Thlr., rohes und Leindöl 10 1/2 Thlr. pr. Centner.

Königsberg, 30. März. Wir haben Nachts 5 — 6 Grad Frost, am Tage Thauwetter. Die Zufuhr ist unbedeutend.

Seit einigen Tagen hat an unserm Markt gänzliche Stille stattgefunden und beschränkt sich der ganze Umsatz auf einige Partihren Vorräthe zum Preise von 51 1/2 Sgr. pr. Schf.

Anderer Getreideorten unbedeutend.

Spiritus in loco auf 21 1/2 Thlr. ohne Faß, pr. Frühjahr auf 21 1/2 Thlr. m. F. gehalten.

Hamburg, 1. April. Getreidemarkt: Weizen matt und ohne Geschäft, Roggen flau.

Del 21 1/2, 22 1/2. Kaffee ohne Geschäft, da heute und morgen die Schiffe mit Kaffee zur Stadt kommen.

Amsterdam, 31. März. Die große Lebhaftigkeit im Baarengeschäft während der drei ersten Wochen d. M. hat in dem weiteren Lauf desselben viel nachgelassen, zum Theil wegen der noch lange bestehenden Störung in der Schifffahrt, die erst jetzt aufgehört hat, und andernteils in Folge der Festtage, die gewöhnlich einige Erschlaffung zuwege bringen.

In den Ablieferungen von Java-Kaffee hat sich dadurch, verglichen gegen v. J., auch ein Unterschied ergeben: sie betragen zusammen 171,992 Ballen im März 1853, gegen 215,392 Ballen im März 1852. Auf Lager bei der Niederl. Hand.-Maatsch. blieb übrig am 31. März 1853 an total disponiblen Vorrath 287,667 Ballen, gegen 31. März 1852 293,351 Ballen, und blieben unverkauft 175,900 Ballen.

Die gestiegenen Preise mögen dazu beigetragen haben, den Abzug zu vermindern. Der größere Umfang der Ablieferungen, als wie erwartet, machte hier bereits guten Eindruck, indem Eigener allgemein zu rückhaltender sind und Verschiedenes ist wieder a 30 1/2 %, in Quait, es ord. Java, vom Marke genommen. In Rio ist a 25 1/2 bis 26 1/2 %, für reell bis gut ord. Einiges umgekehrt: der Mangel an Vorrath in erster Hand entzieht diese Gattung der Aufmerksamkeit.

Zucker, raff. zu erhöhten Preisen viel gekauft und bleibt selten.

Weis bei schwachem Umsatz zu letzten Notirungen käuflich.

Früchte, Zant. Corinthen fl. 34, Patras fl. 28 a 30; Smyrn. Rosinen fl. 14.

Gewürze auf den höheren Preisen schwach behauptet. Muscat Nüsse No. 1, 205es.; No. 2, 182es.; No. 3, 135es.; No. 4, 90es. Macis 205es. Reiten Amboina No. 1, 46es.; No. 2, 45es.

Banca's Zinn weichend, zuletzt a fl. 71 geschlossen und noch erlassen. Kupfer ebenfalls angeboten.

Fettwaaren. Brauner Berger Leberthran fl. 46; blanker idem fl. 60; Grönländ. Wallfischthran fl. 40; Palmöl feiner fl. 22.

Pottasche. Petersburger fl. 12 1/2 a 13. N. Amerik. fl. 15 1/2 a 1/2. Sardellen ohne großen Umsatz behauptet, 185ter fl. 17.

Liverpool, 29. März. Die Zufuhren von Weizen und Mehl von auswärts bleiben reichlich.

In Folge der zwischenfallenden Festtage war das Geschäft seit unserm letzten nicht ausgedehnt, doch ist etwas bessere Meinung und alle Artikel werden auf volle Preise gehalten.

Heute Morgen war der Markt ziemlich gut besucht und für Weizen gute Frage zum Consum zu festhöchentlichen Preisen. Mehl etwas billiger, der Markt stand unter dem Druck einiger am Schluß der Börse bekannt gemachten Auktionsverkäufe. Hafer flau. Bohnen, Gerste und Erbsen unverändert. Der Umsatz war in allen Artikeln schleppend.

Schwimmende Ladungen von Mais sind selten und werden auf volle Preise gehalten. In schwimmenden Weizenladungen wurde kein Umsatz bekannt.

Notirungen:

Weizen, Danz. u. Königsb. rother 7s 3d a 7s 9d pr. 70 Pfd. do. bunter 7s 0d a 7s 3d
Meklenbg., Roß. u. Blödm. 6s 8d a 7s 3d
Stettiner, schlef. u. pomm. 6s 8d a 7s 3d
Gerste, dan., mekl. u. pomm. 3s 10d a 4s 2d pr. 60 Pfd.
Hafer, englischer 2s 9d a 3s 2d pr. 45 Pfd.
Erbsen, Dänse 35s a 38s pr. Imp.-Dr.
Bohnen, fremde 36s a 38s

Hull, 29. März. Die fremde Einfuhr von Getreide blieb auf Kleinigkeiten von Hamburg und Rotterdam beschränkt. Unser Markt behält eine feste Haltung, die geringen Vorräthe am Plage verhindern indeß Umsätze von Belang. Weizen bedang bessere Preise. Gerste bedang im Detail 28s 6d a 29s pr. Dr. 52 1/2 pf. Bohnen sind billiger zu haben. Erbsen und Hafer unverändert.

Kleesaat, rothes, flau und niedriger, meistens völlig preisgaltend. Kleesaat ohne Zufuhr. Der Markt ist still, und um Verkäufe zu bewirken, muß eine fernere Ermäßigung von 1s per Dr. zugestanden werden. — Rappsaat feiner und Ehr. 2s per Last werth. — Leindöl, weisend. — Rübsl, ohne Beförderung. — Leintuchen, bei größerem Vorrath und beschränkter Frage weichend. — Rappflughen und Knochen fest zu unsern Notirungen.

Der heutige Markt war nur spärlich besucht. Englischer Weizen holte völlig die Preise der vorigen Woche; in fremdem kleine Veränderung. Gerste im Detail gefragt. Bohnen, Erbsen und Hafer flau.

Notirungen:

Weizen, Danz., Königsb. extraf. pr. Dr. 50 a 57s do. do. gering. Qual. 47 a 49s
meklenburg. und pomm. 46 a 49s
französischer 45 a 48s
Hamburg u. Rheinischer 46 a 48s
Dänischer 45 a 47s
russischer und ägyptischer 40 a 43s
Gerste, Dänse, große 32 a 33s, kleine 28 a 29s
Hafer, Braun- 21 a 22s, Futter- 19 a 20s
Bohnen, große 34 a 35s, kleine 35 a 36s
Erbsen, weisse Roß- 39 a 41s, Futter- 35 a 36s
graue do. 37 a 40s
Leinsamen, nach Qual. pr. Dr. 40s a 58s
Rappsaamen, pr. Last von 10 Dr. 28 — 29.
Kleesaamen, weisse 46s a 65s, rother 40s a 58s pr. Cwt.
Leintuchen, 7. 10s a 12s, 8. 10s, pr. Ton.
Rappflughen 44. 45s a 48s, 5. 2s 6d pr. Ton.
Rübsl braunes 44. 35s, 10s, raff. 44. 37. 10s pr. Ton.
Leindöl incl. Faß bis 28 1/2 Thlr. 10s, raff. 37 1/2 Thlr. 10s pr. Ton.
Knochen 44. 5 a 5. 2s 6d pr. Ton.

